

# 6. Duisburger Filmforum am Dellplatz

## 6. Filmwoche 82

8. - 13. November

ETWAS WIRD SICHTBAR

Di, 9.11.1982

von Harun Farocki

11.00 Uhr

Protokoll der Filmdiskussion:

Als Einstieg in die Diskussion rechtfertigte Dietrich Leder als Diskussionsleiter und Mitglied der Programmkommission die Vorführung des Films, der im Rahmen der Duisburger Filmwoche gezeigt wurde, obwohl er bereits im "Forum" in Berlin und in einigen Kinos gelaufen ist. Die neuerliche Aufführung des Films auf einem Festival rechtfertigte sich durch die Tatsache, daß er einen beispielhaften Aspekt zum Ausdruck bringe, der den Besuchern einer Dokumentarfilmwoche und insbesondere den Dokumentaristen zu Bedenken hinsichtlich ihres Umgangs mit (Film-)Bildern Anlaß geben könnte. Dieser Aspekt sei die Skepsis, die "Etwas wird sichtbar" thematisch wie auch in seiner Form gegenüber der verbreiteten Rede von der "Wahrheit der Bilder" ausdrücke. Sehr viele Dokumentarfilme zeigten einen Umgang mit den dokumentarischen Bildern, der diese Bilder einerseits als "wahr" und "wahrhaftig" präsentiere, andererseits dieselben Bilder (gerade in ihrem Wahrheitsanspruch) als rhetorische Argumente in der Rede des Films benütze.

Dieser Aspekt der argumentativen Nutzung der Bilder und die Zweifel an Harun Farockis Versuch, diese rhetorische Ausnutzung von Bildern zu vermeiden und gleichzeitig zu reflektieren, bildete das bestimmende Thema der nachfolgenden Diskussion. In diesen Zusammenhang gehören nach Auffassung des Protokollanten auch die verschiedentlich geäußerten Bedenken gegenüber der Darstellung des Vietnam-Konfliktes im Film.

So monierte insbesondere Arnold Sieber (UNIDOC), daß der Film sein inhaltlich-geschichtliches Thema (die intellektuelle westeuropäische Auseinandersetzung mit dem Vietnam-Konflikt) in larvoyantem "Gejammer über den Verlust des Spielzeugs" der vergangenen "Revolutionsromantik" präsentiere. Farocki sah in diesem Diskussionsbeitrag einen Pattern, der ihm in vielen Diskussionen über seinen Film begegnet sei; er wehre sich aber entschieden gegen solche eindeutige Zuordnung der Filmbilder zu bestimmten Ideen, die als solche mit dem Instrumentarium von Filmen nichts zu tun hätten. Es gehe ihm in "Etwas wird sichtbar" nicht um die Erforschung einer bestimmten Konjunktur (der Stimmungen, d. Protokollant), sondern um die Erforschung eines menscheitsgeschichtlich äußerst bedeutsamen Vorganges, nämlich des Kampfes eines scheinbar allseitig unterlegenen Volkes gegen einen hochgerüsteten Besatzer und des Sieges dieses Volkes. Diesen Vorgang und seine Spiegelung in der westeuropäischen Diskussion zu untersuchen habe ihn interessiert. Man solle sich, so Harun Farocki weiter, auch nicht auf die zwei Protagonisten des Films kaprizieren, diese verschwänden vielmehr über weite Strecken des Films in ihren eigenen Nachforschungen zum Gedanken des Partisanenkrieges. Es gehe dem Film also um Ideengeschichte. Er forsche einer Idee nach: Europa blickt auf einen Partisanenkrieg - was wird daraus?

-2-

In der Frage, wer aus dem Vietnam-Konflikt und aus dem Partisanenkampf des Vietcong wirklich gelernt habe, sei beispielsweise festzustellen, daß die Strategen des "industrial engeneering", der Maschinenkonstruktion, mehr von der Reserven- und Nischenausnutzung der Partisanen gelernt hätten als linke Diskussionszirkel. Diese Darstellung der Erfahrungslosigkeit, die Farocki in seinem Film versucht, versteht er demzufolge zugleich, wie er sagte, als Betschwörung: Das in diesen Maschinen Eingefrorene aufzutauen.

W. Roth kam nochmals auf die unterkühlte Stimmung des Films zurück, die sich zwischen Feierlichkeit und Trauer bewege. Dadurch, so Roth, daß dem Film das Element der Ironie fehle, er in zunehmendem Maße lediglich noch schön wirke, verbleibe er auch im feierlich Stimmungsreichen. Was darüber verlorengelasse, sei die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen mit der und in der Protestbewegung gegen den Vietnam-Krieg.

Dieser Aspekt, der mit dem in der Diskussion mehrfach geäußerten Eindruck zusammentrifft, daß der Film besonders in denjenigen Szenen, in denen die beiden Protagonisten auftreten, eine gewisse kalte Feierlichkeit und manierierte Stilisiertheit vortrage, brachte gegen Ende der Diskussion die Zweifel an Farockis hermetischer Erzählweise noch einmal gebündelt zusammen.

Harun Farocki verteidigte, auf die systematische Entleerung der Filmbilder angesprochen, ausdrücklich sein Verfahren mit dem Hinweis, daß man gegenüber der ausstattungsgeladenen Bilderfülle sowohl der täglichen Informationsmedien wie auch der temperamentvollen neueren (deutschen) Spielfilme, gerade in der Darstellung von Beziehungen mehrerer Personen in einem Film (und ihrer Beziehungen zu Gesellschaft, Geschichte, Politik) auf der Abstraktheit dieser Beziehungen auch filmisch beharren müsse. Er glaube nicht (mehr), daß in Filmen wie auch in Beziehungen sog. "ganze Menschen" miteinander verkehren, sondern allenfalls Bruchstücke.

Man müsse also sehr viele Alltagssignale aus der Ausstattung des Films, aus Spielen, Sprechen, Handeln der Schauspieler entfernen im Interesse der Intensivierung der Auseinandersetzung mit weniger Bild. In diesem Zusammenhang fiel unter anderem das Stichwort der "nouvelle cuisine".

Daran anknüpfend vertrat Dietrich Leder die Ansicht, daß die bewußte Reduktion, die Harun Farocki in seinem Film unternehme, wohl ein richtiges Moment darstelle, diese Reduktion, die sich auch in der ausschließlich sprachlich-verlaufenden Reflexion über Wahrheit und Unwahrheit der Bilder zeige, jedoch in diesem Film zu einer eher bemühten Getragenheit der Darstellung geführt habe. Was in dieser spezifischen Form der Reduktion bleibe, sei recht eigentlich bloßer Text, von den Darstellern in mittlerer Sprechlage vorgetragen.

Abschließend antwortete Harun Farocki auf die Frage, welches sein spezifisches Interesse gewesen sei, diesen Film zu machen, der Film sei nicht einem bestimmten Interesse zu verdanken, er stehe vielmehr im Kontinuum seiner Arbeit, er habe sich aus den vielpoligen Zusammenhängen seiner sonstigen Tätigkeit ergeben; das hervorgehobene "Motiv" interessiere dabei weniger.

Protokollant: Jochen Baier